



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Massenübertritt zur katholischen Kirche.

die Schlafstätten der Brüder und das Vestiarium; im Erd- und Kellergechoß finden wir die Küche, das Refektorium, eine Schreinerei, die Waschküche, Schusterei, sowie verschiedene Räumlichkeiten für den Motor und die elektrischen Kraftanlagen usw.; kurz, es ist alles, wenn auch einfach, doch recht praktisch und wohllich eingerichtet.

Im alten Mlösterchen sind gegenwärtig unsere Studenten untergebracht und in den vier an die Kapelle anstoßenden Zimmern wohnen die Herren Lehrer und Professoren. Auch da gäbe es noch Platz für viele. Soll denn Mariannahill fortwährend über Mangel an Missionärszöglingen zu klagen haben? In weiten Kreisen scheint man überhaupt noch gar nicht zu wissen, daß hier in „St. Paul“ und im Studienkonvikt „Mossianum“ in Lohr a. M. fromme talentierte Knaben und Jünglinge,

„St. Paul“ gebracht und Tags darauf haben wir ihn hier auf dem neu angelegten Friedhof begraben. Bruder Christian war erst im Jahre 1909 nach Mariannahill gekommen und hatte mir damals offen gestanden, ein Artikel des „Vergißmeinnicht“, worin von dem raschen G-ingang unseres Bruders Paulus † die Rede war, habe ihn schließlich zum Eintritt bei uns bewogen; eine innere Stimme habe ihm damals wiederholt gesagt: „Jetzt mußt du gehen und diesen Bruder ersetzen!“ Er kam und ersetzte ihn, leider nur auf wenige Jährchen. Findet sich unter unsern Lesern nun keiner, der sich von Gott berufen fühlt, die Stelle des Bruders Christian zu ersetzen? — —

Wozu noch viele Bedenken, und weshalb noch lange rechnen mit Fleisch und Blut, wenn du dir sagen mußt:



Das Mariannahiller Missionshaus „St. Paul“ von Nordosten aus gesehen.
(Neubau, fertiggestellt 1. Mai 1913, bezogen 1. Juni 1913.)

die Priesterberuf haben und sich später der Mariannahiller Mission anschließen wollen, willkommene Aufnahme finden.

Wie dringend not wäre uns doch ein neuer, frischer Zuwachs an Missionspersonal! Unsere südafrikanische Mission dehnt sich unter Gottes Segen immer weiter aus, während sich die Reihe unserer Missionare und Brüder von Jahr zu Jahr lichtet. Von dem unerwartet schnellen G-ingang des Hochw. P. Gerard Schwenkart berichtet ein eigener Artikel des vorliegenden Heftes (siehe Seite 228), und auch unser Missionshaus „St. Paul“ hatte jüngst den Verlust eines Bruders zu beklagen. Schon auf meiner Rückreise hieher hatte ich in Venlo erfahren, es liege im dortigen Krankenhaus einer unserer Brüder schwerkrank darnieder. Es war unser guter Bruder Christian Krenn, aus Weyr in Oesterreich gebürtig. Ich besuchte ihn sofort, fand ihn aber leider schon in einem so entkräfteten Zustande, daß ich gleich erkannte, daß seine Tage gezählt seien. Tatsächlich hauchte er schon zwei Tage später still und friedlich seine Seele aus. Donnerstag, den 10. Juli, wurde seine sterbliche Hülle im Leichenwagen nach

„Gott will es! Der Herr ist es, der mich ruft!“ Was gibt es Schöneres und Verdienstlicheres, als dem Herrn im heiligen Ordensstande zu dienen, zumal, wenn damit, wie bei uns, das apostolische Werk der Mission verbunden ist? Gewiß sind dabei auch manche Opfer zu bringen, allein die Gnade Gottes hilft über alle Schwierigkeiten hinweg, und überreich ist auch der Lohn dessen, der in Treue ausharrt bis ans Ende. Ein gutes, ein eingedrücktes, vollgerütteltes und überfließendes Maß wird ihm in den Schoß gegeben werden. Luf. 6, 38.

P. Dominikus.

Massenübertritt zur katholischen Kirche.

Von P. Solanus Peteref.

Einsiedeln, Juni 1913. — Etwa 15 Kilometer von unserer Station M. Einsiedeln in Südafrika entfernt, liegt in sehr fruchtbarer Gegend das freundliche Städtchen Richmond. Es ist durch eine Kleinbahn mit der Hauptlinie Durban—Johannesburg verbunden, ist der Sitz der Zivilbehörde, hat mehrere Kirchen und Kapellen und

unter seinen Schulen auch das sogenannte Indaleni-Institut, eine Art Lehrerseminar.

Unter den verschiedenen protestantischen Religionsgenossenschaften ragt eine amerikanische Sekte hervor, welche im Anschluß an die Worte des Herrn „Geht hin und lehret alle Völker“ ihr Hauptgewicht auf die Predigt und das Lehramt legt. Die Bibel erklärt dabei jeder nach seinem Kopf, Sakramente haben sie nur zwei: die Taufe und das Abendmahl. Letzteres kann bei ihnen auch ein Laie spenden und das Brot hiezu aus dem nächsten Kaufladen holen. Sie haben übrigens auch eine Art öffentlicher Beichte, allein sie beschränkt sich auf das Bekennnis von Fehlern, die schon jedermann kennt, wie Zorn, Trunksucht, Schlägereien usw. Charakteristisch ist bei dieser Sekte die Abneigung gegen die Bilderverehrung. Kommt da eines Tages eine protestantische Lehrerin in unsere Missionskapelle, in welcher vorn die lebensgroße Statue des göttlichen Heilandes und an den Wänden die 14 Kreuzwegstationen nebst einem Bilde, die Aussendung des hl. Franz Xaverius durch St. Ignatius darstellend, zu sehen sind. Diese Bilder sehen und entsetzt hinausströmen war das Werk eines Augenblickes. „Mein Gott, mein Gott,“ rief sie aus, „Reher, Reher, hinaus, fort, fort von diesem Ort!“ —

Ich will nicht mehr darüber sagen, denn es ist nicht meine Gewohnheit, auf Andersgläubige einen Stein zu werfen. Tatsache jedoch ist, daß es unter dieser amerikanischen Sekte in der Gegend von Richmond schon lange gärt. Ist auch der große Haufe dieser Irrgläubigen in blindem Fanatismus einem leeren Formelwesen ergeben, so fehlt es darunter doch nicht an tiefer angelegten, denkenden Seelen, die bei dieser Art von Gottesverehrung nicht den wahren Herzensfrieden finden konnten. Vor allem waren es die schwarzen Lehrer und Katecheten, bei denen starke Zweifel über die Richtigkeit ihres Glaubens aufstauten. Es erschien ihnen ihr ganzes System zu leer und zu äußerlich, dagegen zog sie die katholische Mutterkirche mit ihren sieben heiligen Sakramenten und ihrem schönen, Herz und Gemüt erhebenden Ritus mächtig an. Diese Vorliebe für den Katholizismus gewann immer mehr Boden auch beim gewöhnlichen Volk, doch vom förmlichen Uebertritt hielt sie noch der Ober-Katechet Ozaia zurück, welcher der Vertreter des englischen Pastors Brus in Pieter-Maritzburg war. Wir in Einsiedeln wußten von dieser Gärung und bestürmten den Himmel mit Gebeten und Opfern um die Zurückführung der armen Irrenden. Es wurde in dieser Intention eine Novene nach der andern gehalten und namentlich auch fleißig zu den armen Seelen gebetet.

Den endgültigen Ausschlag gab eine Sache, an die ich gar nicht gedacht hatte, so daß ich darin so recht das Walten der göttlichen Vorsehen erblicke. Ich wurde nämlich von einer protestantischen Familie zu einem Besuche eingeladen, um für ihr sterbenskrankes Kind zu beten. Dies vernahm Ozaia, der amerikanische Oberkatechet, und entschloß sich, inognito ebenfalls dorthin zu gehen, um zu sehen, was ein römisch-katholischer Priester in solchem Falle mache. Ich selbst hatte natürlich davon keine Ahnung, kannte auch damals Ozaia noch gar nicht. Ich fand das Kind sehr schwer krank und riet den Eltern, es katholisch taufen zu lassen, wozu sie sofort ihre Einwilligung gaben. Da wir insolge bischöflicher Dispense auch im Kraal die Taufe feierlich spenden dürfen, machte ich davon Gebrauch, und somit war Ozaia mit Staunen Zeuge von unserm schönen, höchst erbauenden Taufritus. Das schlug ein! „Eine Religion,

die ihre Sakramente mit solch' schönen und bedeutungsvollen Zeremonien umgibt und die sogar einem kleinen, sterbenden Kinde gegenüber mit solch' zarter Sorgfalt und wahrhaft mütterlicher Liebe auftritt, muß vom Himmel kommen. Ja, die katholische Kirche ist die wahre, von Jesus Christus gestiftete Kirche“, so dachte Ozaia und gestand mir das später offen, als wir näher bekannt und gute Freunde geworden waren.

Nun war der Oberkatechet auch gewonnen. Auf seine Veranlassung hin wurde eine Deputation nach Maritzburg ans Indaleni-Institut geschickt, alle fünf Distrikte der amerikanischen Sekte, die zwischen Einsiedeln und Richmond bis hinab zur Hele-Hele-Brücke am Umfomazi-Fluß liegen, sagten sich von der protestantischen Kirche los und traten zur katholischen Mutterkirche über. War das ein Jubel und eine Freude für uns alle! Ich ließ, sobald die Sache endgültig geregelt war, in Einsiedeln zum Gottesdienste läuten; es versammelte sich die ganze Ordensgemeinde in der Kapelle und sang da zusammen ein kräftiges, aus innerstem Herzensgrunde kommendes „Te Deum laudamus!“

Bis dieser Bericht im „Bergißmeinnicht“ erscheinen wird, ist jedenfalls die katholische Unterweisung jener früheren Irrgläubigen in vollem Gange. Sie und da nehme ich unsere Kinder und Christen von Einsiedeln und „St. Bernard“ und gehe mit ihnen nach Richmond, um in der dortigen Kapelle, die ich inzwischen für den katholischen Gottesdienst geweiht und eingeseignet habe, die heilige Messe zu lesen, zu predigen und zu katechisieren und katholische Lieder zu singen. Das geschieht stets unter großem Andrang des schwarzen Volkes. Da jedoch jene Kapelle etwas einsam steht, und ich dem Reide und der Nachsicht gewisser Kreise nicht recht traue, so lasse ich dort nichts, was zur Feier des katholischen Gottesdienstes gehört, zurück, sondern nehme alles wieder mit heim nach Einsiedeln: Altarstein, Messkleider, Bilder, Leuchter, Missale, Altartücher usw., dies alles müssen unsere Kinder auf ihren Köpfen 15 Kilometer weit hin- und hertragen, und tun es mit großer Freude.

Nun ist es aber nach der Hele-Hele-Brücke 32 Kilometer, und auch dort will man katholischen Gottesdienst haben und ruft man nach Katechismusunterricht und Berichtigung der irrigen Glaubenspunkte. Wie soll ich aber das als einzelstehender Missionar fertig bringen? Ich gebe vorläufig einfach dem Oberkatechet und einigen anderen Führern des Volkes speziellen Unterricht in den katholischen Religionswahrheiten; die müssen dann den großen Haufen unterrichten und ihnen nach Kräften nachhelfen. Ich selbst kann nur zeitweilig zu allen kommen. Wie notwendig wären da neue, frische Missionskräfte! Schon in der Mai-Nummer I. J. hatte ich die Frage gestellt: „Ist denn niemand da, der sich persönlich unserer Mission anschließen will? Was ist es doch Schönes und Gnadenvolles um die Mission im Heidenlande, und wie viel kann ein seeleneifriger Missionar mit Gottes Gnade für diese armen Schwarzen tun! Welch' schöne Gelegenheit auch für ihn selbst, sich viele und große Verdienste für den Himmel zu sichern!“ Diese Frage und diesen Aufruf stelle ich auch heute wieder; also heran, heran ihr alle, die ihr noch Eifer habt für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden und die ihr wahren Missionsberuf in euren Herzen fühlt!

Ein anderer Punkt, der mir schwere Sorgen macht, ist der: Diese ehemaligen protestantischen Kapellen sind sehr armselige Dinger, die notwendig durch etwas Besseres, Solideres ersetzt werden sollten, und die man dann natürlich auch entsprechend einrichten müßte. Denn

das Hin- und Hertragen so vieler Sachen, wie ich es oben erwähnte, wird sich auf die Dauer schlecht machen lassen. Namentlich bedenklich wäre dieser Notbehelf im Sommer, wo man hierzulande mit so vielen Regengüssen zu rechnen hat und beständige Gefahr droht, daß die Kultgegenstände, von den Kindern frei und ungeschützt auf dem Kopfe getragen, durch die Masse schweren Schaden leiden. O ständen mir doch die nötigen materiellen Mittel zu Gebote! Mit welcher Freude wölte ich die gegenwärtig herrschende Begeisterung für die

Dieser protestantische Engländer, der hier eine so edle Gesinnung bekundet, wohnt so ziemlich in der Mitte des Weges zwischen Einfiedeln und Richmond. Bauen kann ich allerdings auf seiner Farm vorläufig nichts, denn das Mutterhaus Mariannahill hat weder Geld noch Bauleute; allein, ich möchte das hochherzige Anerbieten doch annehmen, und mir wenigstens einen Platz für eine spätere Kapelle bezeichnen lassen, bevor irgend etwas dazwischen kommt und der gute Mann seine Gesinnung vielleicht wieder ändert.



Südafrikanische Kartoffelernte. (Missionsstation Kevelaer in Natal.)

katholische Sache ausnützen. Schrieb mir doch unlängst ein protestantischer Gutsbesitzer folgenden Brief:

Dear Father Solanus!

I am willing, that you should build a Chappel on my farm, Fairfield". O yes, I am very glad, that you want to have one here. You are very welcome to do so; any time you like, you can come and see me, and we will look round and see a place for it and talk matters over.

your obedient servant

J. Clark.

Zu Deutsch:

„Lieber Vater Solanus!

Ich möchte gerne haben, daß Sie auf meiner Farm „Fairfield“ eine Kapelle bauen. Gewiß, es sollte mich sehr freuen, wenn Ihnen hier eine solche erwünscht wäre. Sie sind mir zu genanntem Zweck herzlich willkommen und jederzeit, wann es Ihnen beliebt, mögen Sie zu mir kommen; wir wollen dann umhergehen, um einen geeigneten Platz ausfindig zu machen und die Sache näher zu besprechen.

Ihr gehorsamer Diener

J. Clark.“

Habe mir auch schon den Kopf darüber zerbrochen, welchen Namen ich diesen beiden Außenstationen geben soll. Besonders nahe lägen mir die Namen „St. Mechtildis“ und „St. Ludger“. Die erstgenannte Heilige wurde der Mariannahiller Mission von unserm zweiten Abte, Amandus Schölzig †, als besondere Patronin empfohlen, St. Ludger aber, der im Rheinland und in Westfalen so hochverehrte Heilige, erinnert mich an unsern seligen P. Ludger, einen überaus frommen Priester, der viele Jahre hindurch als Superior in W. Einfiedeln tätig war und der jedenfalls auch heute noch viel für Einfiedeln und seine Mission betet. Sollte sich jedoch unter den geehrten Lesern ein hochherziger Wohltäter finden, der Vater und Protektor einer dieser neuen Missionsstationen sein will, so wollen wir ihm mit Freuden das Recht einräumen, sie nach freiem Ermessen zu benennen. Inzwischen wollen wir zusammen fleißig beten, daß auch fernerhin Gottes Segen auf unserem Missionswerk ruhe; denn an Gottes Segen ist alles gelegen, und wenn der Herr nicht will, steht alles still.